



Viertes Sendschreiben.

Von den Romanen.

Non fuisse te unquam in ea sententia arbitror, in qua nonnullos esse video graues et spectatos homines, qui existimant tam vanis et inanibus legendis operam dare flagitium, scribendis piaculum ac nefas. Equidem dum omnis impietas absit, omnis remoueatur a verbis et sententiis turpitudine, certa quaedam moderatio accedat et scribentium, et legentium, istis acui ingenium posse censeo, linguam ali, et excoli mores ad aliquam partem humanitatis, ciuilemque congressum et consuetudinem vitae politioris informari. Non sum tamen auctor, ut optimae hic horae perdantur. Nolo animos occupari commentis et fabulis, tanquam munere et penso: oblectari otium, fallique tempus facile patior.

FRANC. VAVASSOR.

Wir kommen auf die Romane, mein Herr, auf die unächten Brüder der Geschichte, wie Hr. Formey sagt, die aber oft mehr Verstand, Anmuth und Naturgaben besitzen, als die rechtmäßigen. Ich glaube nicht, daß ich mich hier erst in die Sittlichkeit der Romane

mane einlassen muß, ehe ich ein Verzeichniß der außerlesenen mache. Es ist bekannt, daß diese Gattung von Büchern, zu allen Zeiten viel zu strenge Richter, und auf der andern Seite viel zu unmäßige Verehrer gefunden habe. Die ersten sind oft ohne hinlängliche Kenntniß der Sache, aus eingefloßenen Vorurtheilen oder aus einer zu weit getriebenen Orthodoxie verleitet worden, sie zu verdammen: Die andern haben ihres Hauptendzwecks vergessen, und noch weit thörichter gehandelt. Die Romane, sagen die ersten, sind ein Gift für die Seele, sie erfüllen das Herz mit unordentlichen Neigungen, und den Geist mit vielen nichtswürdigen Sachen: Palmerius hat über dem vielen Lesen derselben den Verstand verlohren u. s. w. Allein das erste kann nur auf gewisse Romane gelten, die allemal verabscheuungswürdig bleiben: Ist es aber eine vernünftige Regel, um einiger elenden Bücher willen, alle andern zu verdammen, blos darum, weil sie Romane sind? um einiger ungerathenen Kinder willen das ganze Geschlecht zu verwerffen? Wenn diese Regel gilt; so darf man überhaupt gar keine Bücher mehr lesen. Und Palmerius hat allerdings unrecht gethan, daß er die Zeit mit Romanlesen verschwendet: Allein wer weiß, was er für Romane gelesen? Vielleicht sind es Heremnäbrehen, irrender Ritter

ter Historien und dergleichen gewesen; denn der gute Geschmack in den Romanen ist noch nicht gar alt. Und wer weiß, ob Palmerius nicht würde unsinnig geworden seyn, wenn er auch gar keine Romane gelesen hätte? Wenn es frey stehet, einen Roman überhaupt durch ein sündliches Buch zu erklären; so hat die Meynung gewonnen: Aber das heißt nicht nach der Logik gehandelt. Doch ich vergesse meinen Vorsatz, daß ich eine Sache, die für sich selbst redet, nicht zu einer Dissertation machen will. Die Anmerkung des Bavassors hat mir so gründlich geschiene, daß ich sie um deswillen ganz vorgelesen habe. Es liegt alles darinn, was ein jeder Vernünftiger darüber sagen kann, und ich wüßte diesem Urtheil nichts weiter zuzusetzen. Ich will nur noch bey dieser Gelegenheit einen Fehler bemerken, den man sehr häufig in der Erziehung junger Leute macht. Man schwart ihnen sehr vieles vor, die Romane zu meiden, ehe sie noch einmal wissen, was ein Roman sey: Dadurch fangen sie an nachzufragen, und dergleichen Bücher aufzusuchen.

Es wird kein Trank gleichgültig angesehen,
Wenn uns der Arzt ihn ernstlich untersaget.

Ragedorn.

Oder sie bekommen von ohngefehr dergleichen Bücher

cher in die Hände; und man reißt sie ihnen mit vielem Ungestüm, unter Dräuen und Schlagen, weg: Dadurch wird der Jüngling oder das Mädchen aufmerksam, begierig solche Schriften mehr aufzutreiben, darinn so merkwürdige und geheime Sachen stehen sollen, die man sie nicht will lesen lassen; sie werden hitzig, lesen alles ohne Unterschied, verwenden ihre ganze Zeit darauf, lernen vieles zum Nachtheil der Tugend auf einer Seite ansehen, von der sie es nicht angesehen hätten, wenn sie nicht zu ihrem Unglück wären aufmerksam gemacht worden: Und der ganze Vortheil, den die Eltern also über sie erhalten, ist der, daß sie nicht offenbar und vor ihren Augen sündigen. Man wird vernünftiger mit ihnen handeln, wenn man ihnen bey Zeiten gute Grundsätze der Tugend einflößt, und wenn sie anfangen, eines Geschmacks fähig zu seyn, ihnen kein Geheimnis aus den Romanen macht, sondern ihnen nur einen Unterschied und eine gute Wahl zu machen zeigt, sie auch wohl selbst einige in unserer Gegenwart lesen läßt, und darüber mit ihnen Betrachtungen anstellet, und sie überzeuget, daß es ihnen unanständig und schädlich seyn würde, wenn sie daraus ihr Hauptgeschäfte machen wollten u. s. w. Das würde ohne Zweifel behutsamer in diesem Stücke gehandelt seyn, als jene ängstliche und wenig zuverlässige

läßige Art. Das heißt den Kindern eine schlechte Tugend beigebracht, wenn man alle Augenblicke befürchten muß, daß sie durch einen Roman lasterhaft werden können. Aber finden Sie diese Anmerkung hier nicht ziemlich unnöthig? Ja, sie gehöret freylich mehr in ein System von der Erziehung: doch wird das nichts schaden, daß ich sie hier gemacht habe; der Streit über die Zulässigkeit des Romanlesens hat mich ganz natürlich darauf gebracht; und wenn Sie schon vorher darüber mit mir eins gewesen sind, so wird es Ihnen nicht unangenehm seyn, zu sehen, daß ich Ihrer Meynung beypflichte.

Aber machen Sie sich nur noch auf eine andere Anmerkung gefaßt. Ich habe Lust Ihnen zu erzählen, woher die Bücher, die man Romane nennt, diesen Namen bekommen haben. Befürchten Sie keine lange etymologische Abhandlung, mein Herr; ich will die Entdeckung so wenig gelehrt machen, als möglich ist. Die Römer hatten in Gallien, so wie in ihren übrigen eroberten Provinzen die römische Sprache eingeführt; diese ward zwar durch die einbrechende Barbaren theils an sich selbst, theils durch die Vermischung mit der fränkischen und deutschen Sprache so verderbt, daß sie sich ganz nicht mehr ähnlich sahe; indessen war doch noch das meiste
S dar.

darinn römisch, und diese vermischte Sprache wurde dem ohngeachtet noch immer die römische genennet, zum Unterschiede derjenigen, die eine jede Nation eigenthümlich für sich hatte. Die Galloligarier, welche sich mehr auf die Wissenschaften legten, wie Huet will, als die Franken, schrieben in dieser verderbten römischen Sprache, welche noch dazu die gelehrte war, Fabeln und Gedichte, sowohl in Prosa als in Versen: diese Fabeln nannte man daher romanisch, und romanisiren hieß so viel, als erzählen und dichten. Sehen Sie, das ist der Geburtsname der Romanen, und wenn Ihnen die Entdeckung unwahrscheinlich vorkommt, so berufe ich mich auf den gelehrten Huet *), welcher gleicher Meinung ist. Bemerken Sie hiebei zugleich, daß wir den Franzosen die Ehre der Erfindung lassen müssen; nicht, als ob sie die ersten gewesen wären, die dergleichen Bücher geschrieben hätten, denn Heliodorus hat schon einen Roman geschrieben; sondern die Romane kommen dem Namen nach von ihnen her, um die sie sich auch am meisten verdient gemacht haben.

Frankreich ist das eigentliche Vaterland der Romane, und das meiste, was man unter andern Völkern davon hat, sind entweder elende

Ue.

*) In dem Tractat de Origine Fabularum Romanensium p. 84.

Uebersetzungen, oder noch elendere Nachahmungen. Fordern Sie keine Untersuchung der Ursachen davon: ich bin nicht so kühn sie zu geben; sondern ich schreibe nur meinen Satz überhaupt der Erfahrung nach. In unserer Romanenbibliothek müssen wir also billig von den Franzosen anfangen. Aber welch ein unzähliges Heer! Der Abt Langlet du Fresnoy hat unter dem Namen Gordon de Percel eine *Bibliothèque des Romans* *) geschrieben, die allein ein Verzeichnis von zween Bänden ausmacht; und ich glaube, man könnte seit der Zeit noch ganz süglich eine Nachlese von zween Bänden mehr machen. Indessen wollen wir hier eine genaue Wahl anstellen, denn Sie werden sich schwerlich einbilden, daß sie alle gut seyn können. Im Anfange fand man einen Geschmack an den grossen Romanen; und es kam fast keiner zum Vorschein, wo die Helden nicht bis in den zehnten oder zwölften Band geführt wurden. Man sorgte also recht mühsam für einen langen Zeitvertreib. Allein wie der Geschmack seine Perioden hält, und nichts so unbeständig ist, als dieser; so ward man auch bald dieser weitläufigen Bücher, die prosaischen Heldengedichten ähnlich waren, müde, und man wollte durch kürzere Wege vergnügt seyn. Die Prin-

§ 2

zeshin

*) Kam 1734. in 12. heraus.

zeshin von Cleve und Jayde waren nach diesem Geschmack, und sie fanden vielen Beifall, wie sie denn auch wirklich, einige wenige Fehler ausgenommen, schön sind. Ihnen kann man die *Comtesse de Gondez* zur Gesellschaft geben, die noch immer das Vergnügen eines empfindlichen Lesers bleibt. Die Frau von Gomez und die Mademoisell de Luffan haben ebenfalls die Welt mit Arbeiten von dieser Art ergetet. Die vergnügten Tage der ersteren, welche sich besser lesen lassen als ihre hundert Neuigkeiten, sind wirklich angenehm; und die *Anecdotes de la Cour de Philippe Auguste* von der letzteren, enthalten nebst dem Unmuthigen viel Merkwürdiges. Die Frau Gräfin d'Aulnoi nimmt ein eigenes Fach mit ihren Werken unter den Romanschreibern ein. Ihr *Hippolite Comte de Douglas*, *Comte de Warwick*, ihre *Memoires de la Cour d'Espagne*, *Iean de Bourbon etc.* sind mit vielem Geschmack und mit blühendem Wize geschrieben, eben so wie die *Memoires de Milord****.

Der Hr. von Exiles, Marivaux, und Crebillon haben sich unter die neuesten Romane vertheilet, die seit einiger Zeit den besonderen Beifall vieler Leser erhalten haben, und ein jeder ist einem eigenen Geschmacke gefolget, darinn er glücklich gewesen ist. Von dem ersteren ha-

haben wir die *Memoires d'un Homme de Qualité qui s'est retiré du Monde **), *l'Histoire de Cleveland ***), *le Doyen de Killerinne ****), *Memoires d'un Honnête Homme †*). Man weiß kaum, was man an seinen Werken am meisten hochschätzen soll, das Rührende, das Natürliche, das Unerwartete, die Schreibart, den blühenden Ausdruck, die Morale: alles ist so schön zusammen vereinigt, daß er das Muster aller Romanschreiber bleiben wird. Der tragische Geschmack herrschet in seinen Erzählungen; er weiß überall die geringsten Umstände rührend zu machen, und die Aufmerksamkeit des Lesers zu unterhalten: Alle seine Schicksale dringen uns tief ins Herz, und wir legen sein Buch nicht selten mit nassen Augen weg. Ich weiß, daß er darum nicht allen von dieser Seite gefallen kann:

§ 3

Ode-

*) Das Buch ist unter dem schlechtgewählten Namen *Miraculoso Florisonti* ins Deutsche übersetzt; aber das Original verlieret bey der Uebersetzung ungemein viel.

**) Man hat verschiedene Uebersetzungen dieses Buches: Die beste ist vor einigen Jahren zu Rostock herausgekommen.

***) Ist ebenfalls übersetzt.

†) Dieser Roman soll unter dem Titel: *Abbildung eines ehrlichen Mannes*, vor einiger Zeit übersetzt seyn.

Oderunt hilarem tristes, tristemque jocos.

Seine Werke kommen mir wie gewisse melancholische Schönheiten für, die nicht so schnelle Eroberungen machen, als die wilden und schalkhaften; aber welche in jätliche Seelen einen weit tieferen Eindruck machen, und insgemein beständigere Leidenschaften hervorbringen, als diese. Ob man gleich unter allen seinen Romanen keinen Fehlgriß thun kann; so gefällt mir doch sein *homme de qualité* noch am besten. Es ist wahr, der Cleveland ist rührender geschrieben, als der erstere: aber er ist in vielen Stücken nicht so natürlich und wahrscheinlich, er bestürmet unsere Leidenschaften oft zu sehr, und kaum haben wir Zeit uns von der einen zu erhohlen, so sind wir schon in eine neue gesetzt; und am Ende des Buches wird der Leser doch noch in Verwirrung gelassen. Bey dem allen wird der Cleveland immer ein Buch bleiben, das seinen Verfasser nicht verleugnen darf, und der unzuverlässige Verfasser der *Lettres Saxonnnes* hat keinen Grund zu sagen, daß diese Bücher unter die elenden Geburthen zu rechnen seyen: er hat seinem Urtheil dadurch wenig Ehre gemacht. Der Hr. von Marivaux hat eine andere Bahn betreten, die sich für niemand besser als seinen Geist schickte. Er hat etwas von

von dem Tragischen des ersteren; aber er ist ausführlicher in Schilderungen, Betrachtungen, und Zwischenerzählungen, und seine Helden werden allemal glücklich. Seine Charaktere sind alle schön, und besonders die, welche er von Großmüthigen macht. Kann er seinem Wiße nicht immer zu gehöriger Zeit Einhalt thun, noch die Aufmerksamkeit der Leser so sehr bezaubern, wie der erstere; so behält er doch den feinen und originalmäßigen Strich, daran man allemal einen grossen Mahler erkennt. Seine *Marianne* und seine *Paisanne parvenue* *) sind davon recht angenehme Beweise. Der Hr. von Crebillon hat sich von beyden unterscheiden wollen, und in seine Romane einen besonderen Geschmack eingeführt. Die *Angola*, der *Ecu-moire*, der *Sopha*, *Griri* und *Atalzaide* sind von ihm bekannt, eben so wie die *Egaremens du Coeur et de l'Esprit*: seine Erfindungen sind orientalisch, und seine Bücher verdienen in Ansehung der Morale nicht sehr angepriesen zu werden; ob ich gleich gerne zugebe, daß man Merkmahle eines schönen Geistes darinn antrefse; aber das macht das Verdienst eines guten

F 4

No.

*) Beide sind übersetzt, so wie fast alle hier benannte Romane. Die Uebersetzung von der *Marianne* ist im vorigen Jahre zu Braunschweig verbessert herausgekommen.

Romans nicht allein aus, und der Witz ist alsdenn eine verächtliche Sache, wenn er zum Nachtheil des Herzens sich äußert.

Unter den Werken des Hrn. von Voltaire kommen einige kleine Romane vor, die mit Vergnügen gelesen werden. Alle Schriften, die der Hr. von Argens von dieser Art verfertigt hat, verdienen Hochachtung, und haben sie auch erlangt, eben so wie des Hrn. Toussaint kürzlich herausgegebene *Histoire des passions*. Die *Amusemens des eaux de Spa, et des eaux d'Aix* *) finden noch ihre Liebhaber.

Hier sind einige comische Romane, die mit Geschmack geschrieben sind: *D. Quixotte*, *Guzman d'Alfarache*, *le Diable Boiteux*, *Gilblas*, *le Bachelier de Salamanque*. Der herumirrende Ritter *D. Quixotte* ist ein Meisterstück von dem vortrefflichen Cervantes, und macht Spanien auf dieser Seite so viel Ehre, als das Buch selbst für die Nation eine Satyre ist. Der Verfasser, der zuletzt noch in unglücklichen Umständen gestorben, hat nur die vier ersten Bände verfertigt, und ein aufmerksamer Leser siehet ohnedem, daß das Buch nicht von

*) Man muß von dieser Schrift, folgende wohl unterscheiden: *les Bains d'Aix, ou Amours secretes des Dames qui vont prendre les Bains d'Aix*, 1704. 12. welche nicht viel tangt.

von einer einzigen Feder herrühret: Die letzteren Theile sind viel schlechter. St. Evremont hat gewünscht, daß er statt aller seiner Schriften, nur den einzigen Dom Quixotte gemacht haben möchte, und hat öfters im Scherze gesagt, daß man die Spanische Sprache nur blos um deswillen lernen sollte, um den Dom Quixotte darinn lesen zu können. Das Leben des *Guzman d'Alfarche* ist überaus comisch geschrieben, und gehöret ebenfalls unter die Originalbücher. Niemand hat diesen Geschmack sich besser eigen gemacht, als der Hr. le Sage, wovon der *Diable Boiteux* und *Gilblas* Zeugnisse sind. Der letztere ist ungemein aufgeweckt geschrieben, und voll von dem satyrischen Salze, das den Scherz und den guten Einfall schärfet. Der Zustand der Spanischen Schaubühne und Dichtkunst wird darinn vorzüglich lächerlich vorgestellt. Der *Bachelier de Salamanque* ist ein kleiner Roman, darinn aber viele Charaktere von allerley Ständen der Menschen vorkommen; er ist besonders für Informatoren und Hofmeister lehrreich und erbaulich; er ist auch scherzhaft: *c'est un cadet*, sagt Hr. Formey, *qui ne deshonore pas ses Aînés*. Die Historie des menschlichen Herzens, oder der Sünderling Thom. Jones, ein Englisches Original, ist auch zum Theil in

F 5

die

diesem Geschmacke verfertigt; aber es ermüdet den Leser in der Länge.

Den Engelländern fehlet es auch nicht an Romanschreibern. Der Robinson Crusoe, ein sehr bekanntes Buch, das eine wahre Geschichte in sich fassen soll, die aber den Verfasser selbst nicht angehet, bleibt nach meiner Meinung noch immer ein angenehmes Buch. Man hat eine Menge von Nachahmungen davon gesehen, wie es mit sehr wohlausgenommenen Büchern zu gehen pflegt; aber sie verrathen auch fast alle die Nachahmung. Der ohnlängst herausgekommene französische Robinson ist mir indessen von guter Hand gerühmet worden. Die Begebenheiten des Robert Boyle machen auch einen schönen Roman aus. Doch ich muß Ihnen vor allen Dingen etwas von der Pamela und Clarissa sagen, die aus der Feder und aus der Presse des Hrn. Richardson zu London gekommen sind. Beyde sind nach einem neuen Geschmack in lauter Briefen geschrieben, und verdienen einen Rang unter den guten Romanen *). Beyde haben ein grosses Aufsehen gemacht,

*) Sie sind beyde ins Deutsche übersetzt, und zwar der letztere, wie es heißt, von dem Hrn. Prof. Michaelis. In den critischen Nachrichten, die zu Berlin herauskommen, von 1750. stehen im 44ten Stücke zwey schöne Briefe über die Clarissa, und

macht, und viele Leser, Bewunderer und Kunst-
richter erhalten. Der beständige Vortrag in
Briefen scheint den Leser in der Länge zu er-
müden; aber man kommt über dieses Vorur-
theil weg, wenn man erst für die Personen in-
teressirt gemacht ist. Mit einem Worte, wenn
Sie einmal Ihre Braut beschenken wollen, mein
Herr; so lassen Sie die Pamela und Clarissa ihr
erstes Präsent seyn: Sie können ihr kein würdi-
gers Geschenk machen. *Le Veritable Ami*, oder
la Vie de David Simple, und die *Avantur-
res de Ioseph Andrews* sind gute Werkchen, aber
sie sind nicht für eine jede Denkungsart wahr-
scheinlich.

Die Materien zu Romanen schienen einigen im
Occident erschöpft, und sie nahmen daher ihre
Zuflucht zum Orient. Daher sind die *Mille
et un Jour*, und die *Mille et une Nuit* des
Hrn. Galland entstanden. Man muß sie nicht
nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit und des
Natürlichen prüfen; sie sind nach dem orienta-
lischen Geschmack, voller Dichtungen und Allego-
rien. Die feurige Einbildungskraft des Hrn.
Galland hat diesen Geschmack ungemein wohl
getroffen; und die Erzählungen finden ihre
Liebhaber. Es giebt unter den verständigsten
Leu-

und ich müßte mich sehr irren, wenn nicht der
geschickte Hr. Rammeler davon Verfasser wäre.

Leuten viele, die bey ihren müßigen Stunden zur Zerstreuung der Einbildungskraft solche Sachen lesen. In den Belustigungen des Verstandes und Wises stehet ein Stück: Die Prinzessin mit den honigsüßen Lippen, dadurch man diesen Geschmack hat lächerlich machen wollen. Allein es ist schlecht, weil es schlecht werden sollte, und dürfte nach meiner Meynung in einer so schönen Monarchschrift nicht stehen; da doch diese Erfindungen überhaupt nicht schlechterdings verwerfflich sind. Es giebt Philosophen, die die *Contes des Fées* lesen; und wer weiß, wie weit sich noch dieser Geschmack ausbreitet, da man schon ein *Cabinet des Fées* in neun Duodezbanden hat.

Unter den Deutschen hat man die wenigsten Romane, welche gut genannt werden könnten. Ich glaube nicht, daß Sie die Gedult haben, die Octavia und Aramena, den Herkules und Herkuliskus durchzulesen. Der Arminius, die Banise und dergleichen sind nicht für unsere Bibliothek. Ich weiß also nichts vorzuschlagen, als etwa den redlichen Mann am Hofe, und das Leben der Schwedischen Gräfin von G*. Den ersteren soll der Hr. von Loen, und den andern der Hr. Prof. Gellert geschrieben haben. Der Menoza des Hrn. Pantoppi-dans ist gleichfalls sehr leserwerth.

Unter diesen Artikel lassen sich vielleicht nicht unbillig auch folgende Bücher zählen, als der *Decamerone* des Boccas, die *Cento Nouvelle* di Francesco Sanfovino *), die *Oeuvres* de Brantome **), die *Bibliorheque de Campagne* ***), die *Cent Nouvelles de la Reine de Navarre*, die *Histoire comique de Francion* etc. Die letzteren sind anmuthig, aber gar zu frey geschrieben. Eben das gilt auch von den *Memoires de Comte de Ravanne*, und vielen andern mehr.

Wann würde ich fertig werden, Ihnen alle die Romane zu nennen, die in Frankreich gemacht, in Holland gedruckt und in Deutschland übersetzt werden! Auch nur die, welche in der Mode sind, würden unsere Sammlung über ihr Ziel erweitern. Und was würde erst dann geschehen, wenn ich alle die Kleinigkeiten anführen wollte, von denen die Verfasser selbst in ihrem Herzen bekennen müssen,

- - - pau-

*) Sie kamen unter andern zu Venedig im Jahr 1566. heraus, und sind in Tage abgetheilt, so wie der *Decamerone* des Boccas.

**) Sie werden von dem Hrn. Prof. Gormey, einem grossen Bücherkenner, sehr gerühmt, und hat man eine schöne Edition davon in 15. Duodez-bänden.

***) Diese Sammlung ist mit einer guten Wahl gemacht, und bestehet aus 12. Octavbänden.

- - - *paupertas impulit audax
et libros facerem.*

Ich begnüge mich also mit diesem Verzeich-
nis, und ich hoffe, Sie werden sich auch da-
mit begnügen lassen. Es sind ohnedem dis die
Bücher nicht, daraus wir gelehrt und glücklich
werden sollen, ob es gleich auf den Leser an-
kömmt, sie mit Nutzen zu lesen. Wir müssen
unsere Zeit nicht darauf verschwenden, wenn
wir sie zu wichtigern Dingen nöthig haben:
*nolo animos occupari commentis et fabulis,
tanquam munere et penso; oblectari otium,
fallique tempus facile patior,* sagt Wavas-
sor. Und nun dünkte ich, hätte ich Ihnen ge-
nug hievon geschrieben. Aber noch eins: es
ist fast kein Roman, den ich Ihnen geneant
habe, ohne einen deutschen Uebersetzer geblie-
ben. Hüten Sie sich, wenn Ihnen Ihr Ge-
schmack lieb ist, vor diesen Uebersetzungen; sie
sind alle, bis auf einige wenige ausgenommen,
sehr schlecht.

